Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 136 (1857)

Artikel: Die Schreckenstage in Lyon

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372962

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Wer bist du?" "Sei ruhig," antwortete eine Stimme, die feierlich und ernst klang, "ich

bin Uzrael, der Engel des Todes."

"Ach," rief ber erschrockene Mann, indem er ein arabisches Gebet sprach, "es giebt nur einen Gott, und Mohammed ift fein Prophet! Es giebt feine Stärke, feine Macht, als in Gott, dem Soben, dem Großen! Gott geboren wir und zu ihm muffen wir wiederfehren!"-Dann zog er seinen Bettteppich ganz über sein Gesicht, als wollte er sich schützen, und lag mit pochendem Herzen da, seden Augenblick erwar= tend, daß des Todes unerbittlicher Engel ihm die Seele aus dem Leibe reißen werde. Aber Augenblicke verflossen, und Minuten und Stun= ben, ohne daß etwas geschah; er glaubte sedoch nicht an seine Erlösung, sondern bildete fich ein, der Engel gebe ihm nur einige Frist, um sich zum Tode vorzubereiten, oder habe ihn auf furze Zeit verlassen, um die Seelen von den vielen Hunderten in Empfang zu nehmen, die in derselben Nacht und in derselben Stadt ihre vorausbestimmte Stunden erwarteten. Der Tag graute, ebe seine Leiden endeten, und seine Nachbaren, welche in Folge ihres gegebenen Berfprechens famen, traten in fein Zimmer und fanden ihn noch im Bette. Alls fie jedoch bemerkten, daß er ganz eingehüllt war und wie eine Leiche dalag, waren sie ungewiß, ob er noch lebe, und riefen ihn an. Mit schwacher Stimme antwortete er: "Ich bin noch nicht todt, aber der Engel des Todes war hier. Er kam zu mir in der Abenddammerung, und ich erwarte jeden Augenblick, baß er zurückkommen wird, um meine Seele zu holen; ftort mich beghalb nicht, sondern seht zu, daß ich ein or= bentliches Begräbniß befomme."

"Aber," sagten seine Freunde, "weßhalb

stand die Sausthure offen?"

"Ich schloß sie und schob den Riegel vor; der Engel des Todes hat sie wohl geöffnet."

"Und wer," fragten sie weiter, "ist der

Mann im Hausgange?"

"Wer!" erwiederte er. "Ich weiß nichts von einem Manne, wahrscheinlich ist es der Engel, der auf meine Seele harrt; Ihr habt ihn in der Dämmerung für einen Menschen gehalten."

"Es ist ein Dieb!" antwortete man, "er

hat Alles genommen, was er mit sich führen konnte, ist aber während des Diebstahls von der Pest ergriffen worden und liegt nun todt am Fuße der Treppe, in seiner Hand einen

filbernen Leuchter haltend."

Als der Herr des Hauses dies hörte, verstummte er einen Augenblick; dann warf er die Bettdecke von sich und rief mit lauter Stimme; "Gepriesen sei Gott, der Herr der Schöpfung! Dies ist der Eilste, und ich bin erlöst! Ohne Zweisel war es dieser Schurke, der zu mir kam und mir sagte, er sei der Engel des Tosdes! Gepriesen sei Gott!"

Der Mann überlebte die Pest und erzählte später oft die Geschichte. Der Dieb hatte bas Gespräch mit den Freunden gehört und, da er in der Dämmerung ans Haus kam, die Thüre ausgehoben und war so hineingekommen.

Die Pest, welche im Jahr 1835 in Kairo wühtete, war namentlich der Jugend gefährlich, und alle Bewohner des genannten Hauses wa-ren jung, mit Ausnahme des Herrn.

Die Schreckenstage in Lyon.

In den letten Tagen des Mai und den erften des Brachmonats wurde das südöstliche und mittlere Frankreich von so gewaltigen Ueber= schwemmungen beimgesucht, wie sie noch nie erlebt worden. Die Loire, der größte Fluß Franfreichs, die Rhone, die Saone und meh= rere andere Flüffe überschritten ihre Ufer und verwandelten viele Stunden weite Strecken des fruchtbarsten Landes in Seen. So vereinigten sich am 3. Juni die Wasser der Loire und des Loiret und bildeten am 4. eine einzige Wafferfläche. Das ganze, 2 Stunden breite Thal stand unter Waffer und man fuhr zu Schiff über Getreidefelder, Sage, Mauern und Wein= berge. Fast überall brachen nicht nur die Dämme und Bruden zusammen, sondern auch die un= weit der Ufer ftebenden Säufer, Magazine, Bahnhofsgebäude zc. wurden entweder wegge= schwemmt oder sonst zerstört. Zu Drieans war das Wasser in die Salzmagazine gedrungen und hatte bort mehr als 200,000 Pfd. Salz vernichtet. Blois (eine Stadt mit 14,000 Ginm.) war ganz überschwemmt und Tours (eine Stadt mit 34,000 Einw.) stand so tief im Wasser, daß der Verkehr fiberall burch Kähne unters halten werden mußte.

Um furchtbarften waren bie Berheerungen in Lyon (nach Paris die wichtigste Stadt Frankreichs), was sich begreifen läßt, wenn man fich ihre Lage vergegenwärtigt. Lyon mit feinen 200,000 Einwohnern liegt befanntlich am Zusammenfluffe ber Rhone und ber Saone malerisch theils in den Thälern der beiden Kluffe, theils an und auf den fie umgebenden Bergen, in einer reizenden, von Garten, Wein= pflanzungen und Landhäusern angefüllten Ge= gend. Richt weniger als 13 Bruden verbinben die verschiedenen Stadttheile mit einander. Die entsetlichen Ereignisse, welche bas 2lus= treten dieser beiden schiffbaren Fluffe zur Folge hatten, in ihrem ganzen Umfange zu schildern, dazu gehörte ein ganzes Buch. Folgende nach Mittheilungen von einem Augenzeugen gegebene Schilderung giebt ein getreues, wenn auch fleines

Bild vom Gangen. Um Freitag (30. Mai) hatte es ben ganzen Tag hindurch auf eine außerordentliche Weise geregnet und als die Nacht vom Freitag auf ben Samstag hereinbrach, so waren die Gewäffer der Saone und Rhone bereits auf eine schreckenerregende Weise angeschwollen. diefer Nacht wurde der 500 Fuß lange Damm bei Grand-Champ gerriffen, ben man mit großen Unftrengungen, namentlich bes Militars, retten zu fönnen gehofft hatte, und in Folge dieses Durchbruchs sind ohne Zweifel 23 Soldaten ums leben gekommen und ift das Dorf Charpes, (ein Dorf mittlerer Größe) auf eine solche Weise überschwemmt worden, daß es gänzlich zerftort wurde bis an 2 Häuser; von den Einwohnern find viele gerettet, aber die Stätte, wo ihre Wohnungen ftanden, ift mit Schlamm und Trümmern bedeckt. — Golde schnelle Zer= ftörung der Häuser wird freilich durch die Be= schaffenheit derselben erklärt; die Mauern wer= ben aus getretenem Lehm (Pisé genannt) gebildet; das sind wohl feste und haltbare Wände, wenn sie vom Wasser verschont bleiben und werden diese Saufer oft vier bis fünf Stod= werfe hoch erbaut; wenn aber das Waffer rei= fiend hereinbricht und die untern Theile ber Mauern auflöst, bann fturgen biefe Saufer gufammen. Es find bie Armen, welche in folchen

Häusern wohnen, und nicht nur Dorfer, fonbern auch die Vorstädte Brotteau und Guillo= tière sind so gebaut. Freilich hatten schon die großen Wasser, welche vor 10 Jahren Lyon in so großes Unglück gestürzt, gezeigt, wie gefahr= drohend diese Bauart sei, und es sind daher da und dort in diesen Duartieren die Mauern des Erdgeschosses aus Stein errichtet worden und. nur die eine Verbindungswand noch aus Pisé; als aber diese von den gewahigen Waffern aufgelöst war, sah man oft dennoch das ganze haus zusammenkurzen. — Brotteau und Guil= lotière stehen auf einem Boden, welcher der Rhone abgewonnen ist; bier, wo jett ein Ge= wimmel von Wohnungen mit 19,000 Einwoh= nern steht, war früher Gumpf, der ausgetrodnet, mit Kies angefüllt und in ein so belebtes Duar= tier umgewandelt worden ift. — In der Nacht vom Freitag auf den Samstag, als der Damm brach, das Dorf Charpes unterging und die heulenden Sturmgloden der großen Stadt Lyon die drohende Gefahr ankündigten, hoffte man noch, daß die Stadt und auch die genannten, so tief gelegenen Quartiere könnten verschont bleiben. Es ist eine alte Erfahrung, die sich oft bewährt hat, daß die Rhone 12 Stunden lang steigt und dann wieder sinft, tritt aber in biesem Zeitpunkt bas Sinken nicht ein, so steigt fie bann abermals 12 Stunden. 2m Samstag um ein Uhr Nachmittags waren bie erften 12 Stunden abgelaufen; aber fiebe! ba war noch fein Abnehmen, und man wußte uun, was man zu erwarten hatte, nämlich ein abermaliges 12 Stunden andauerndes Steigen. — Jest bemächtigte fich Vieler Verzweiflung; bas fernere Stügen des Dammes wurde aufgegeben; er brach an brei Stellen, und an Orten, wo um 2 Uhr Nachmittags noch fein Waffer gewesen war, stand es um 4 Uhr drei Fuß hoch. Wie viel war in biesen schrecklichen Stunden zu thun und zu retten! Alls an einzelnen, weit ent= legenen Orten die Kähne endlich erscheinen fonnten, war es zu fpat, und bald begann bas Einflürzen ber Säuser; auch große fleinerne Häuser stürzten jest zusammen, weil die mittlere Mauer aus Pisé gemacht war und das überall eindringende Waffer fie erweicht und aufgelöst hatte. Endlich war ein schrecklicher Tag ber Roth vergangen, aber es brach eine









noch schrecklichere Nacht berein. Da flürzte unter andern in der Guillotière ein haus zufammen, aus dem fein einziger fich retten fonnte. Der Hauseigenthumer hatte gesagt: ich stebe für mein Saus, es ift von Stein, wir fonnen ruhig darinnen bleiben. Es legten sich dann die Bewohner desselben in der Schreckensnacht zu Bette und wurden unter den Trümmern des bennoch einstürzenden Sauses begraben. Tiefe Kinsterniß bedeckte die Straffen der Stadt Lyon in dieser Nacht; die Gaslichter waren ausge= löscht; es erdröhnte die Stadt von fortwähren= bem Einsturz der Häuser und von schrecklichem Lärmen und Jammern ber fampfenden und arbeitenden Menschen. Männer mit Faceln fab man auf Rähnen rettend und helfend durch die mit Wasser bedeckten Straßen ziehen. — Die Rhone war wirklich, wie die alte Erfahrung gefagt hatte, noch 12 Stunden geftiegen; aber dann von der Frühe des Sonntags an nahmen die Waffer wieder ab; aber noch immer fturg= ten Säuser zusammen, und das geschah auch noch am Montag und Dienstag; im Ganzen find bei 600 Säufer eingestürzt.

Bei diesem Anlasse hat sich die Menschensfreundlichseit, die den Franzosen eigen ist, schön gezeigt. Reiche, welche auf dem Lande wohnsten, gaben die Schlüssel ihrer Wohnungen her, damit Solche, welche Haus und Hof verloren hatten, einstweilen bei ihnen einziehen konntenz so wurde seder Raum voll und Biele lagerten unter freiem Himmel. Auch zeigte es sich, wie die Franzosen sich in allen Fällen zu rathen wissen. So wußten sich Diesenigen, welchen nichts Anderes übrig blieb, als auf freiem Felde zu kampiren, gar schnell zu helsen, bauten sich da ein Zelt, errichteten sich eine kleine Küche, einen Tisch und waren gutes Muthes.

Von Seiten der Behörde wurde alle mögliche Hulfe geleistet, Kanäle gegraben, um das Wasser abzuleiten, aus den Kellern das Wasser herausgepumpt und Sand hineingestreut, aus Brettern wurden ungeheure Baraden errichtet, in denen gegen 800 Menschen Obdach fanden.

Einen eigen ergreifenden Eindruck machte auf die Bevölferung die Erscheinung des Kaisers Napoleon. Es heißt, Samstags 1 Uhr habe er in St. Cloud einen Bericht von der wachsenden Noth empfangen; alsbald habe er sich nach Paris begeben, um die Vorbereitungen zur Abfahrt zu treffen, habe dann in Dison übernachtet und habe schon am Sonntag Morsgens um 8 Uhr seinen Einzug in Lyon gehalten. Man hatte ihn dort gar nicht erwartet und um so größer war daher das Staunen und die Freude. Mancher hörte Tumult und wußte nicht, was das war, und als er zum Fenster hinausschaut und frägt, was es da gebe, so hieß es: Der Kaiser ist da! Am Sattelsnopf hatte er einen Sack mit Napoleons gefüllt, hier und da austheilend, an diesen, an jenen sich wendend: Arme Frau, das ist für Euch! 2c.

Von wunderbaren Lebensrettungen ist Mansches zu erzählen; öfters, wenn der Lette seinen Sprung aus einem Hause heraus gethan hatte, siel dasselbe zusammen. Szenen ebenso erhaben wie furchtbar ereigneten sich im Laufe dieser

Schreckenstage.

Auf einem Balkon an der Port-Dieu bolte ein schon bejahrter Steuerbeamter vier Frauen aus einem Sause, welches eben zusammenstürzen wollte. Die Steine des zusammenbrechenden Hauses verletten den muthigen Mann blutig, aber sie hinderten ihn nicht, sein Rettungswerk glücklich zu beenden. Um 1. Juni Nachmittags machte es einen erschütternden Gindruck, eine Mutter an den Waffern bin- und herlaufen gu sehen und nach ihren Kindern schreien zu hören. Sie war mahnsinnig geworden. Auf der Haupt= wache lagen mehrere Kinderleichen, Niemand wußte, wem sie angehörten. Im Sofe des Klosters der barmberzigen Schwestern spielten viele Kinder, die lebend aus dem Waffer ge= rettet worden, aber Niemand wußte, ob ihre Eltern noch lebten. Von der Brücke von La Guillotière stürzte sich ein junger Mann aus Verzweiflung über den Tod seines jungen Wei= bes, das von seinem einbrechenden Sause er= schlagen worden war, in die Rhone. Eine Frau, nicht lange erft verheirathet, fab ihren Gatten vor ihren Augen ertrinfen; sie stürzte sich aus bem vierten Stock des hauses auf die Straße und zerschmetterte sich auf deren Pflaster. In einem zusammengestürzten Hause stand die Leiche einer jungen Wäscherin aufrecht in den Trüm= mern, die neben ihr niedergefallen waren. Im Rebenhause fand man in einem Zimmer die zerschmetterten Leichen von fünf Männern und

zwei Krauen. Ueber bas Schickfal einer großen Menge Menschen war man lange ohne alle Runde.

In jener Schreckensnacht vom Freitag auf ben Samstag stand auch das Spital der Greise gang im Waffer, und diese hatten sich unter bas Dach des Gebäudes geflüchtet. Auf Barken waren sie nicht aus dem steigenden Wasser zu retten; diese konnten nicht herankommen; da luden die Matrosen die Alten auf die Schultern und brachten einen nach dem andern glücklich in Sicherheit. — In einer Straße dagegen fteigt eine Frau, zwei Kinder auf den Urmen und ein drittes an ihrem Ruden hängend, rafch die Stufen des Saufes herunter, um sich in eine unten wartende Barfe zu flüchten; als fie den Juß auf die lette Stufe fest, bricht diese unter ihr zusammen — ein Kind entwischt ihr und stürzt ins Waffer; sie will es haschen, vermag es aber nicht und bie beiden andern ents fallen ihr auch noch. — An einem andern Orte war eine Mutter und ihre 18jährige Tochter auf die Altane ihrer Wohnung getreten, um von hier auf eine für sie herbeigekommene Barke zu fteigen; in diesem Augenblicke fürzt das haus zusammen; die Mutter verfinft in den Fluthen, die Tochter aber bleibt an einem Mauervorsprunge mit ihrem Rode hangen, schwebt eine Stunde über dem Abgrunde, bis es endlich den Matrosen möglich war, sie noch zu retten. Gine Barfe hatte 25 Personen in fich aufgenommen und fie scheinen gerettet, einem sichern, trodenen Orte entgegengeführt zu werden; noch sind sie unterwegs, als ein haus einfturzt und fie trifft, die Barte finft; Alle bis an zwei der Führer kommen um.

Als der Damm der Gewalt des andringenden Waffers wich, schicke man fogleich Dra= goner ab, damit sie ben Leuten die jest plöglich bereinbrechende Gefahr befannt machen follten. Mit ihrem Säbel pochen sie an die Thüren aber in einem Sause bort die ganze, in tiefen Schlaf versunkene Familie das Warnungszeis chen nicht; doch der Hund wachte, der springt auf das Bett seines herrn und zieht die Dede mit den Zähnen weg; da muß dieser noch zu rechter Zeit aufwachen und kann mit seiner Familie zu rechter Zeit die Flucht er= greifen, aber faum hat er das haus verlaffen,

fo bricht es frachend jufammen.

Es wird bann berichtet, wie Samstags Nachmittag bas volfreiche Quartier Brotteaur. bas mehr als 20,000 Menschen in sich faßt, derart in Gefahr gekommen war, daß Alles hinausstürzte und in der Verwirrung mitnahm, was sich eben bot. Entsetlich war ber Anblick der lärmenden Flüchtlinge, die unter Weinen und Seulen durch einander liefen, ohne eigents lich zu wissen, wohin sie nur wollten — benn wohin sich retten, wenn die gange Gegend, fo weit das Auge reicht, eine Wafferebene bietet! Schredlicher noch war der Unblid der hülflosen Kinder, Krüppel und Greise, die sich theils gar nicht, theils nur langfam fortbewegen konnten. Glaubten Einzelne unter den Dachsparren ihrer Säuser vor den wachsenden Fluthen sicher gu sein, so mußten auch sie ihr Versted aufgeben, als sie ein Stockwert bes hauses nach dem anbern von den furchtbaren Wasserfluthen erreicht saben. Man denke sich zu dem garm biefer Hülferufenden das Durcheinander von 20,000 Menschen, die Ginen ihre Familienglieder, die Andern ihr Eigenthum, noch Andere beides zu-

gleich suchend.

Bur Linderung der Noth und ber unfag= lichen Verluste aller Urt wurden außerordentliche Summen beigesteuert. L. Napoleon brachte sofort das kaiserliche Geschenk von 100,000 Kr., aus der Staatstaffe wurden 300,000 Fr. ge= schöpft, im Ganzen erreichten die Liebesgaben bis Mitte September die große Summe von 10,462,557 Fr. 34 Np. Man follte meinen, mit einer fo bedeutenden Summe fonnte der größte Schaben gebecht werden, - allein bei weitem nicht; im Berhältniß zu dem Gefammtichaben find jene 10 Millionen Unterftützungsgelder nur ein winziges Summchen. Der Schaden im Rhonedepartement allein, deffen Hauptstadt Lyon ift, beträgt ebenso viele Millionen Franken, welcher Betrag sich auf 14,400 Beschädigte vertheilt: ber Schaden der vier Departemente Isere, Lvire, Saone und Rhonemundung ift amtlich auf 26,897,375 Fr. geschätzt. Die Liebesgaben find für fammtliche unbemittelte Wafferbeschädigte im ganzen Lande bestimmt, deren Zahl noch unausgemittelt ist; daß sie aber enorm fein muß, fann man fich benken, wenn man weiß, daß sich das Gebiet der überschwemm= ten Gegenden über 100 Stunden weit erftredt.